

Oper in zwei Akten von Wolfgang Amadeus Mozart. PREMIERE am 07. November 2009 am Tiroler Landestheater Innsbruck. Tiroler Symphonieorchester Innsbruck. Musikalische Leitung: Georg Fritzsch, Regie: Axel Köhler, Bühnenbild: Hartmut Schörghofer, Kostüme: Corinna Crome

Kleiner Prinz ist angekommen

Das Landestheater hat eine stimmige, sorgfältige und unverkitscht poetische neue „Zauberflöte“

Innsbruck - Vor dem Nachthimmel landet der Asteroid. Der kleine Prinz, der ihn bewohnt, betritt die unbekanntere Landschaft. Was ihm begegnet, ist neu, aber als ihm die Liebe begegnet, weiß er seinen Weg. Ein zauberhafter Gedanke, Antoine de Saint-Exupérys „Der kleine Prinz“ mit Wolfgang Amadeus Mozarts und Emanuel Schickaneders „Zauberflöte“ in ihrer Gemeinsamkeit von Welterkenntnis zu verbinden.

Tamino ist kein Held

Endlich wissen wir, wer Tamino ist. Er muss kein Held sein, dieser zarte Prinz. Die Schlange, die er fürchtet, ist personifiziert in den drei Damen und ihr Gift der verderbliche Eros. Später, wenn sich im Prüfungsritual der „Schreckensort“ auftut, tanzt das Trio an den Stangen des Rotlichtmilieus. Das ist nicht die Liebe, die Tamino meint, und auch Papageno findet Papagena überschaubarer.

Regisseur Axel Köhler hat genau, gescheit und ideenreich hineingehört in die Oper, aber nicht jedes Motiv umgesetzt und keine eigene Ideologie - aber behutsam Ironie - drübergestülpt. Mit dem Petit Prince, der auch seinen Kernsatz sagen darf: „Man sieht nur mit dem Herzen gut ...“, ist viel auf den Punkt gebracht. Und Köhler verstärkt spielerisch, was ihm der Text liefert. Die Knaben (vorzüglich: drei Wiltener Sängerknaben) kommen als Köche, wenn sie Speisen liefern, marschieren als Pfadfinder, müssen sich ewig küssen lassen - das nervt.

Nur Sarastro richtet es sich selbst inmitten seines frauenfeindlichen, absurd erstarrten Männerbundes: Kommt mit einer Tiroler Seitenblickegesellschaft von der Jagd, zwingt seine Mannen zur Einigkeit, überwindet einen Aggressionsanfall und schnappt sich des Prinzen Stern zur Weltflucht.

Hartmut Schörghofer unterstützt Köhlers offene Konzeption mit einem teils wunderschön poetischen, teils sachlich-klugen Bühnenbild, in dessen Spiegelung das Dreieckssymbol des Weisheitstempels bricht und gleichzeitig zum Umriss eines Berges wird. Corinna Cromes bunte Kostüme erklären viel vom Konzept, wichtig ist Johann Kleinheinz' intensive Lichtgestaltung.

Dirigent Georg Fritzsch musste sich die „Zauberflöte“ erst erobern, aber wie er seine Bewunderung und Begeisterung jetzt mitteilt! Da er Spezialisten für die historische Aufführungspraxis im TSOI hat, verwirklicht er mit Naturhörnern und Trompeten, alten Posaunen und einem vibratoarmen Streicherklang ein auch in der Tempowahl intensives Klangbild und schafft es mit den Musikern, Mozarts emotionale Intensität und den tiefen Ernst etwa in der jenseitigen Geharnischtenzene neu zu vermitteln.

Fulminante Königin

Brenden Gunnell war der Premieren-Tamino mit Gestaltungskraft und Ausstrahlung, sein schöner, dunkler Tenor gewinnt aber neuerdings einen gaumigen Ton. Cornelia Zachs seelenvolle Pamina berührt nicht nur den Prinzen. Michael Dries nimmt den Sarastro stimmlich fast zu sehr zurück, starken Eindruck hinterlässt Marc Kugel als Sprecher und erster Priester, weniger Ansgar Matthes als 2. Priester. Ekaterina Michailova ist eine fulminante Königin der Nacht und ihr Damentrio bei Susanna von der Burg, Anne Schuldt und Lysianne Tremblay in erstklassigen Kehlen. Andreas Mattersbergers natürlich gesungener Papageno war als nicht verblödetes, sondern im besten Sinn naives Menschenkind beim Publikum der Sieger. Ines Lex ist seine handfeste Papagena, tragisch Dale Albrights Monostatos. An dunklen Stimmen kamen die Geharnischten von Michael Gann und Ulrich Burdack hinzu.